

Der frohe Tanz der Gleichheit. Der Freiheitsbaum in der Schweiz 1798-1802 [Wilfried Ebert]

Autor(en): **Fankhauser, Andreas**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse
d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **48 (1998)**

Heft 4: **1648, 1798, 1848**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stadler zeigt anhand der Tagebücher des «Armen Mannes im Toggenburg» auf, wie Ulrich Bräker, dessen Todestag sich ebenfalls zum zweihundertstenmal jährt, das Ende des Ancien Régime erlebte und kommentierte. Den Verlauf der Helvetischen Revolution in den glarnerischen, zürcherischen und eidgenössischen Herrschaftsgebieten innerhalb des heutigen Bezirks Werdenberg zeichnet Hans Jakob Reich nach, wobei er besonders auf das Wirken von Markus Vetsch eingeht. Gerhard R. Hochuli beschäftigt sich mit den 1798 aufgestellten Freiheitsbäumen, deren Überreste vereinzelt als Türpfosten oder Deckenbalken erhalten geblieben sind. Auch das Thema des antihelvetischen Widerstandes fehlt nicht. Hans Angehrn und Otto Ackermann greifen es in ihrer beachtenswerten Studie über den Tumult am Schwörtag in Mels auf. Eine von Otto Ackermann und vier Maturandinnen und Maturanden der Kantonsschule Sargans zusammengestellte Chronik illustriert, in welchem Masse das Rheintal 1799 von den Auswirkungen des 2. Koalitionskrieges betroffen war. Dass private Kontakte zwischen den Okkupanten und der einheimischen Bevölkerung nicht ausblieben, beweist der Eintrag eines französischen Sergeanten in einem Kanzleibuch der Herrschaft Sax, den uns Gerhard R. Hochuli zugänglich macht. Interessant sind die Ausführungen von Otto Ackermann über das Verhältnis des aus Werdenberg stammenden Staatsrechtlers Carl Hilty zur Helvetik. Anna-Maria Deplazes-Haefliger schliesslich ediert die Aufzeichnungen über das Geschlecht der Müller von Fontnas, die Alexander Müller, der letzte Schlossammann von Wartau, verfasst hat. Die elf Beiträge verdienen mehr als nur ein regionalhistorisch interessiertes Publikum. Sie lenken unsere Aufmerksamkeit auf eine Landesgegend, die man im Jubiläumsjahr 1998 im Unterschied zur Waadt oder zum Aargau nicht unbedingt mit der Helvetik assoziiert. Von den übrigen Aufsätzen seien stellvertretend diejenigen über das Hohensax-Epitaph von 1591 in der Mosbacher Stiftskirche von Balduin Herter, über den Absturz eines amerikanischen Bombers bei Wildhaus 1944 von Otto Ackermann und über den Flüchtlingspfarrer Paul Vogt von Hans Jakob Reich genannt.

Andreas Fankhauser, Solothurn

Wilfried Ebert: Der frohe Tanz der Gleichheit. Der Freiheitsbaum in der Schweiz 1798–1802. Zürich, Chronos Verlag, 1996. 288 S., Abb.

Über den Freiheitsbaum, das Zeichen der Helvetischen Revolution, ist bislang wenig publiziert worden. Um so begrüssenswerter ist es, dass künftig ein Standardwerk zu dieser Thematik greifbar ist. Wilfried Ebert untersucht in seiner von Rudolf Braun in Zürich betreuten Dissertation die historischen Wurzeln des Freiheitsbaums diesseits und jenseits des Atlantiks. Er stützt sich dabei zur Hauptsache auf gedruckte Quellen und auf zeitgenössische Selbstzeugnisse, in kleinerem Masse auch auf Archivmaterial. Daneben hat der Autor, «froh um jeden verwertbaren Fund» (S. 12), eine Unmenge an Sekundärliteratur gesichtet, darunter viele Ortsmonographien. Der theoretische Ansatz, den er verfolgt, ist der Symbolforschung entlehnt, die jedes Symbol als Herrschaftssymbol auffasst. Ebert will zeigen, wie sich der Freiheitsbaum im Frühling 1798 von einem das Ancien Régime delegitimierenden Zeichen der Sozialkritik zu einem Staatssymbol der Helvetik wandelte, das in der Folgezeit den Angriffen der Gegenrevolution ausgesetzt war. Beim Freiheitsbaum handelte es sich um eine Verbindung des ländlichen Maibaumsymbols mit dem bereits in der holländischen Ikonographie des 17. Jahrhunderts auftauchenden Zeichen des (Freiheits-)Hutes auf der Stange. Die Symbolbe-

standteile wie der bonnet rouge oder der Tellenhut, der Hahn, die Kränze und die aufgerichteten oder gepflanzten Bäume werden ausführlich beschrieben und in den historischen Kontext gestellt, wobei Wiederholungen im Text nicht ausbleiben. Sehr interessant und für die Forschung äusserst nützlich ist die Zusammenstellung der verschiedenen Fahnen und dreifarbigem Kokarden von grün über rot-weiss-schwarz bis hin zu schwarz-rot-gelb, mit denen die Freiheitsbäume im Gebiet der heutigen Schweiz zwischen 1792 und 1802 geschmückt waren. Ein Kapitel ist den aus Anlass der Freiheitsbaumerrichtung durchgeführten Festen gewidmet, und man erfährt einiges über die Festzüge, die Lieder, die Tänze und die Festessen. Den «Patrioten» zwischen Genfersee und Bodensee diente der Freiheitsbaum als Beweis für die eigenständige Schweizer Revolution, die auf die bewaffnete Unterstützung der «Grande Nation» gegen die patrizischen Obrigkeiten zählen konnte. Die Niederwerfung einzelner von Freiheitsbäumen begleiteten Aufstände diente Frankreich als Interventionsgrund. Die antirevolutionären Kräfte erklärten den Baum zum von aussen aufgezwungenen «Sklavenbaum», den es zu bekämpfen galt. Bei den Zehntunruhen im Zürcher Oberland vom Januar 1802 erhielt der Freiheitsbaum seine ursprüngliche, vom Maibaum abgeleitete Funktion als Symbol der Befreiung von den Feudalabgaben zurück. Nun war er gegen die helvetische Regierung gerichtet, die einseitig die Interessen der Zehntbesitzer schützte. Während des «Stecklikrieges» verschwanden die letzten Freiheitsbäume in der Helvetischen Republik. Wilfried Eberts Studie über den Freiheitsbaum wird ihre Gültigkeit für lange Zeit behalten, zumal ähnliche Darstellungen für Frankreich oder die Vereinigten Staaten bis heute fehlen. Um so störender wirken die zum Teil groben Schnitzer, die sich der Verfasser da und dort leistet. So stammte das auf dem Rütli geplante Denkmal zu Ehren der drei Bundesgründer von Abbé Raynal, nicht von Abbé Reynold (S. 60). Sully war leitender Minister Heinrichs IV., nicht Charles IV. (S. 79). Der Freiheitsbaum «in der Umgebung Oltens» wurde in Erlinsbach gefällt, nicht in Erlenbach (S. 180). Die von ihm viel benutzten «Erinnerungen an die Revolutionszeit» des Berners Albrecht Rudolf von Büren, die nicht im Berner Taschenbuch auf das Jahr 1959, sondern in demjenigen auf das Jahr 1858 zu finden sind, werden abwechselnd mit «Bühren, Erinnerungen» (z.B. S. 256, Fussnote 135) und «Büren, Erinnerungen» (z.B. S. 256, Fussnote 137) zitiert. Ob sich solche Fehler und Ungenauigkeiten nicht hätten vermeiden lassen?

Andreas Fankhauser, Solothurn

Bruno Meier u.a. (Hg.): **Revolution im Aargau. Umsturz – Aufbruch – Widerstand 1798–1803**. Aarau, AT Verlag, 1997. 328 S. und CD-ROM.

Das Gedenkbuch zur Aargauer Revolution ist ein begrüssenswertes, kühnes Unterfangen. Die Buchgestaltung setzt dezidiert auf Innovation in Anlehnung an die Ästhetik des Lay-out von Internet-Seiten, mit reicher Bebilderung und fortlaufenden Zusatztexten am oberen Blattrand. Eine CD-ROM ist im hinteren Buchdeckel zu finden; sie enthält Statistiken, Erklärungen zu Personen, Orten und Sachen, die ein weitgehend freies Explorieren des Themas erlauben, sowie einige wenige Quellentexte.

Der Text wird von einer Gruppe von Autorinnen und Autoren verantwortet, die fast alle jünger als 45 sind; sichtlich ist eine neue Generation am Werk. Daraus resultiert eine Vielfalt an Zugängen, die noch dadurch unterstrichen wird, dass die Hauptkapitel durch kurze Aperçus von zwei bis drei Seiten Umfang ergänzt wer-